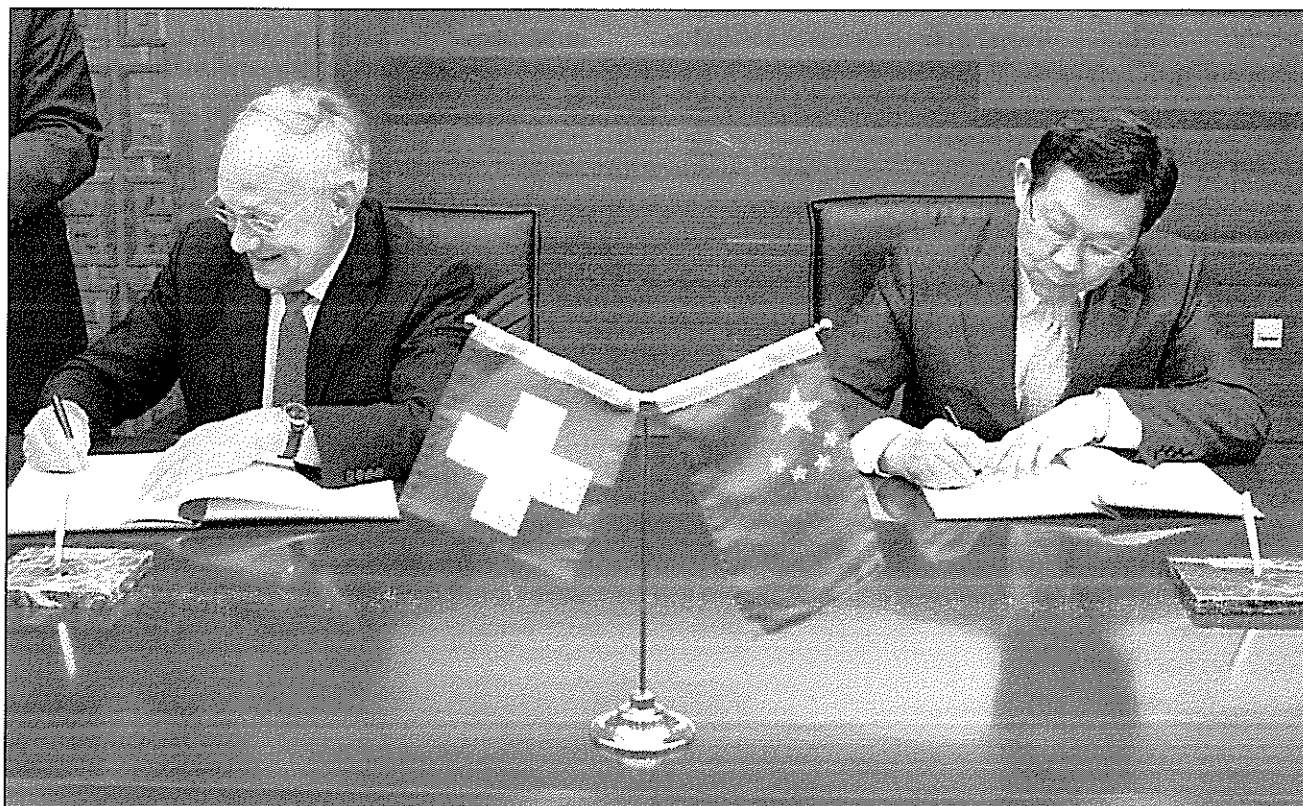


Neue Luzerner Zeitung AG
6002 Luzern
041/ 429 51 51
www.luzernerzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 78'398
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 272.3
Abo-Nr.: 272003
Seite: 3
Fläche: 101'657 mm²

«Potenzial ist längst nicht ausgeschöpft»



Bundesrat Johann Schneider-Ammann und der chinesische Handelsminister Chen Deming unterzeichnen im Juli 2012 in Peking diverse Abkommen. Bald soll das Freihandelsabkommen folgen.
AP/Alexander F. Yuan

AUSSENWIRTSCHAFT Die Schweiz mit China, die Europäische Union mit den USA. Während unser Land mit der stark wachsenden Wirtschaftsmacht vor einem Freihandelsabkommen steht, setzt die EU auf den wichtigsten Player weltweit. Das fordert Bern heraus.

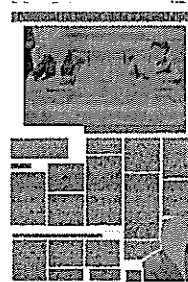
ROMAN SCHENKEL
UND BERNARD MARKS
wirtschaft@luzernerzeitung.ch

Sechs Jahre, neun Verhandlungsrunden, dann der Durchbruch: Die Schweizer und die chinesischen Unterhändler haben sich letzte Woche auf einen Vertragsentwurf geeinigt. Läuft alles nach Plan, wird die Schweiz als erst zweites Land nach Island mit China ein

Freihandelsabkommen abschliessen. Man munkelt, dass dies bereits Ende dieser Woche geschehen soll. Dann besucht nämlich der chinesische Ministerpräsident Li Keqiang mit einer grösseren Delegation die Schweiz (siehe auch Kasten).

Als «immens» bezeichnet Kurt Haerri, Präsident der Handelskammer Schweiz-China, die Bedeutung dieses Abkommens. «In China schlummert ein Wachstum, dessen Potenzial noch längst nicht ausgeschöpft ist», sagt Haerri. China habe zwar eine stetig wachsende Mittelklasse, nach wie vor lebten aber 900 000 Menschen in Armut, so Haerri.

Das Reich der Mitte ist nach den USA die wichtigste Wirtschaftsmacht der Welt. Bis ins Jahr 2007 wuchs das chinesische Bruttoinlandprodukt rasant. 2007 legte die Wirtschaft um mehr als 14 Prozent zu. Seither hat sich der Zuwachs des Bruttoinlandprodukts etwas abgeschwächt. Die Wirtschaft wächst allerdings immer noch mit fast 8 Pro-



Neue Luzerner Zeitung AG
6002 Luzern
041/ 429 51 51
www.luzernerzeitung.ch

Medienort: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 78'398
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 272.3
Abo-Nr.: 272003
Seite: 3
Fläche: 101'657 mm²

zent jährlich. Davon kann man in Europa - wo viele Länder am Rande oder gar in einer Rezession stecken - nur träumen.

USA und EU spannen zusammen

In Europa setzt man im Gegenzug auf ein Freihandelsabkommen mit Amerika. Die EU und die USA führen derzeit Gespräche über eine Vereinbarung, die den Handel zwischen den beiden Wirtschaftsräumen vereinfachen würde. Das Abkommen könnte frühestens im Jahre 2016 in Kraft treten. Beide Seiten betonen jedoch die Wichtigkeit des Vorhabens.

Dass die beiden Handelspartner Nummer 1 und Nummer 2 der Schweiz zusammenspannen, hat man hierzulande mit einer gewissen Beunruhigung zur Kenntnis genommen. Man stehe deshalb nicht unter Druck, versuchte Bundesrat Johann Schneider-Ammann zu beruhigen. Man sei aber bei einem Zustandekommen des Abkommens schon herausgefordert, gab er zu.

Grösste Freihandelszone der Welt

Das sieht auch Jan Atteslander, Leiter Aussenwirtschaft beim Wirtschaftsdachverband Economiesuisse, so. Er deutet beide Freihandelsabkommen zwar als positives Signal. «Märkte werden geöffnet, und Handelshemmnisse werden abgebaut.» Vom potenziellen Volumen her allerdings sei das geplante Abkommen zwischen der EU und den USA um «einiges grösser» als dasjenige zwischen China und der Schweiz. «Käme das transatlantische Freihandelsabkommen zu Stande, so entstünde die grösste Freihandelszone der Welt», sagt Atteslander.

Dabei sind der amerikanische und der europäische Markt für die Schweiz sehr wichtig: «Knapp 70 Prozent aller Schweizer Exporte gehen in die EU oder in die USA.» Das geplante Freihandelsabkommen EU-USA berge darum ein grosses Diskriminierungspotenzial für die Schweiz, sagt Atteslander. «Die Schweiz könnte an Attraktivität einbüßen, wenn die beiden Wirtschaftsräume den gegenseitigen Marktzugang verbessern», gibt er zu bedenken. Man dürfe deshalb nicht jahrelang zuwarten, sondern müsse die Verhandlungen der EU und der USA aktiv beobachten und Massnahmen vorbereiten, fordert Atteslander.

Auch für den Direktor der Handelskammer Schweiz-USA, Martin Naville, überwiegen die Nachteile für Drittstaaten wie die Schweiz beim Zustandekommen eines Abkommens zwischen der EU und den USA. «Bei einem Freihandelsabkommen in einem Raum, der mehr als 50 Prozent des Welthandels umfasst, ist es nicht gerade schön, aussen vor zu stehen», sagt Naville. Zwar werde die Schweiz nicht gerade auf verlorenem Posten stehen, die Situation werde aber «ungemütlich».

Schweiz geriet unter Preisdruck

Naville sähe vor allem die Wettbewerbsposition der Schweiz bei einem Zustandekommen des Freihandelsabkommens EU-USA geschwächt. «Das grösste Risiko besteht in der möglichen Ungleichbehandlung von Schweizer Firmen gegenüber EU-Firmen auf dem US-Markt oder gegenüber US-Firmen

auf dem EU-Markt», so Naville. Schweizer Firmen müssten die Preise gegen unten anpassen, um kompetitiv bleiben zu können, sagt er.

Das Freihandelsabkommen mit China sei für die Schweiz aber dennoch ein «Meilenstein», betont Jan Atteslander von Economiesuisse. «China ist ein riesiges, aufstrebendes Land, und die Schweiz tut gut daran, die Beziehungen zu vertiefen», sagt er. Neben der wirtschaftlichen Bedeutung habe das Abkommen einen grossen symbolischen Wert. «Dass auch China ein solches Abkommen will, zeigt, dass die Volksrepublik sehr wohl ein Interesse an offenen Märkten hat», sagt Atteslander. Dies lasse den Handelsstreit zwischen China und der EU in einem etwas anderen Licht dastehen.

KMU sollen besonders profitieren

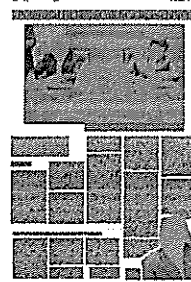
Kurt Haerri ortet besonders grosses Potenzial für die Schweizer KMU: «Die grossen Konzerne produzieren sowieso schon in China», erklärt er. Für die KMU mit ihren hochinnovativen Produkten

aber, sei das Wegfallen der Zollschränken ein grosser Wettbewerbsvorteil auf der Kostenseite. «Die hohen Schweizer Löhne und der starke Franken werden dadurch entschärft», sagt Haerri.

Zwar werden die Details des Abkommens erst bei Unterzeichnung veröffentlicht, Haerri schätzt aber, dass rund 90 Prozent aller Zolltarifpositionen wegfallen werden. «Das heisst: Die grosse Breite wird profitieren.» China habe besonders starken Bedarf an Produkten im Bereich Cleantech. «Für Firmen, die im Bereich Energieeffizienz und Umweltschutz arbeiten, ist das Abkommen mit China eine Steilvorlage», sagt der Präsident der Handelskammer Schweiz-China.

Brückenkopf nach Europa

Für China ist die Schweiz zumindest wirtschaftlich gesehen viel weniger wichtig. Das Handelsvolumen mit der Schweiz macht knapp 1 Prozent des gesamten chinesischen Handels aus. Haerri geht davon aus, dass die Schweiz für China zum «Testmarkt» wird, bevor es sich an Abkommen mit grösseren



Neue Luzerner Zeitung AG
6002 Luzern
041/ 429 51 51
www.luzernerzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 78'398
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 272.3
Abo-Nr.: 272003
Seite: 3
Fläche: 101'657 mm²

Ländern wagt. «Chinesen sind sehr pragmatisch», erklärt er. Man probiere aus und versuche, daraus zu lernen. Die zentrale Lage in Europa mache die Schweiz für China besonders interessant. Sie sei künftig sozusagen Chinas «Brückenkopf nach Europa», betont Haerri.



Martin Naville,
Direktor der
Handelskammer
Schweiz-USA.
PD

26 Freihandelsabkommen mit 35 Partnern

BERN bu. Die Türkei gehört seit April 1992 dazu, Israel folgte ein Jahr später und Singapur erst 2003: Die Schweiz verfügt über 26 Freihandelsabkommen mit insgesamt 35 Partnern ausserhalb der Europäischen Union. Das Ziel ist jedes Mal dasselbe: Der Bundesrat will damit die Rahmenbedingungen mit seinen wirtschaftlich bedeutenden Partnern verbessern. Davon profitieren nicht zuletzt auch Schweizer Firmen. Ihnen wird ein besserer Zugang zu den verschiedenen Märkten verschafft.

Und nun soll als nächstes das Freihandelsabkommen mit China dazu kommen. Auf technischer Ebene sind sich die beiden Staaten einig, dies vermeldete der Bundesrat vor einigen

Tagen. Nun folgt der politische Prozess. Und dieser sieht unter anderem einen hohen Besuch vor. Am kommenden Freitag wird Chinas Premierminister Li Keqiang zu einem offiziellen Besuch in Bern erwartet. Empfangen wird er gleich von drei Bundesräten: Bundespräsident Ueli Maurer, Aussenminister Didier Burkhalter sowie Wirtschaftsminister Johann Schneider-Ammann machen Chinas neuem Premier die Aufwartung.

Warten auf Details

Allgemein wird erwartet, dass am kommenden Freitag auch Details zu dem Abkommen publik werden. Diesbezüglich herrscht bislang auf beiden

Seiten eisernes Schweigen. Johann Schneider-Ammann hatte lediglich verlauten lassen, dass die Schweiz keine Konzessionen in «sensiblen Bereichen» machen musste. Er zeigte sich zuversichtlich, dass das Abkommen mit China denn auch in Kreisen der Landwirtschaft, die einem solchen Vertragsabschluss gegenüber besonders skeptisch ist, auf Akzeptanz stossen wird. Bauern befürchten, dass chinesische Ware ihre Produkte verdrängt.



Weitere Informationen zu den Freihandelsabkommen der Schweiz finden Sie auf www.luzernerzeitung.ch/bonus